

---

# Anhang

---

## Editorische Notizen zu Band 2 und 3

Luhmanns organisationstheoretische Schriften der Jahre 1970 bis 1998 dokumentieren wir in Band 2 und 3 dieser Ausgabe. Wir geben im Folgenden einige Hinweise zum Aufbau der beiden Bände. Unsere Gliederung präsentiert die Texte in einer historischen Darstellung; das meint nicht eine einfache zeitliche Reihenfolge, sondern bezeichnet den Versuch, sie im Kontext verständlich zu machen.

Der Beginn der 1970er Jahre markiert für Luhmanns Werk in mehrfacher Hinsicht eine Zäsur. Die Texte aus den Jahren davor, die wir in Band 1 dokumentiert haben, sind noch von einem ungebrochenen ‚Systemtheorievertrauen‘ getragen. System ist ein Grundbegriff der zeitgenössischen Organisationswissenschaft, und für Luhmann ist es überdies selbstverständlich, dass aus damals führenden wissenschaftlichen Strömungen wie Kybernetik, General Systems Theory und dem Strukturfunktionalismus von Parsons eine ganz neue, Natur- und Geisteswissenschaften überspannende Grundlagentheorie im Entstehen begriffen ist, mit der die Theoriekrise der Soziologie schon bald überwunden sein würde. Mit dieser Einschätzung scheint er zunächst richtigzuliegen: Gegen Ende der 1960er Jahre kommt kybernetisches Vokabular auch hierzulande in Umlauf, es erzählt von Automation, Atomwirtschaft, Raumfahrt, Elektronengehirn usw. „Systemtheorie“ wird zur Chiffre einer vor allem technisch verstandenen Modernität.

Der Mythos zerfällt fast über Nacht. Das Rollback beginnt in den USA. Dort waren der Kybernetik im Zuge des Wettrüstens und dann noch einmal verstärkt nach dem Sputnikschock von 1957 Forschungsgelder in bis dahin unvorstellbarer Höhe zugeflossen. Die dadurch erzeugte, bis heute einmalige phantastische Gelehrtenrepublik war nun aus Sicht der Geldgeber außer Kon-

trolle geraten, man war der Ansicht, dass die General Systems Theory nur eine lose Plattform für sehr unterschiedliche, kaum zusammenpassende Ideen war, die ihre Versprechen nicht einlösen würde. In den Naturwissenschaften gelten ihre kühnen Konstruktionen bald als anrühlich. Mit den Mansfield Amendments (1969–1973) werden die Fördermittel nun drastisch zusammengestrichen, die Kybernetik wird auf den eigentlich ingenieurwissenschaftlichen Kern, der jetzt Computer Science heißt, reduziert. Parallel dazu war mit der amerikanischen Studentenbewegung eine an die Slogans der Weimarer Zeit erinnernde Stimmung aufgekommen, der „das System“ als Inbegriff dessen galt, wogegen man ist. Parsons – eigentlich gar kein Kybernetiker – verliert damit schnell an Prestige; sein Denken gilt als „hierarchisch“. In der Soziologie wird es schnell durch individualistische bzw. mikrosoziologisch ansetzende Paradigmen ersetzt.

Luhmann, dessen frühe Prominenz sich auch dem kybernetischen Nimbus verdankte, gerät damit in eine missliche Situation. In der berühmten Kontroverse mit Habermas, die von Mitte 1971 an für fast ein Jahrzehnt weite Teile der sozial- und geisteswissenschaftlichen Debatten prägt, baut sich ein gegnerisches Lager auf, dem es gelingt, ihn als „Sozialtechnologien“ abzustempeln. Aber dort, wohin er mit diesem Urteil verbannt wird, findet er auch keine Freunde. In einigen Fachrichtungen, vor allem aber in Politologie und betriebswirtschaftlicher Organisationslehre, sind kybernetische Theorien noch bis Ende der 1970er Jahre in Gebrauch. Diese „Systemtheoretiker“ – die seine Schriften offenbar genauer lesen als Habermas – stellen aber schnell fest, dass Luhmann eigentlich gar nicht zu ihnen gehört. Damit steht er zwischen allen Fronten, wird von Freunden wie Gegnern beliebig missverstanden; es umgibt ihn ein Nebel der Konfusion, der sich erst in den 1980er Jahren allmählich lichtet.

Bis heute gilt Luhmann vielen als besonders schwer verständlich. Das ist auf den ersten Blick merkwürdig, schreibt er doch ein klassisches Deutsch, das nur wenig Fachjargon verwendet. Bei näherem Hinsehen wird das damit ausgedrückte Gefühl der Fremdheit aber nachvollziehbar: Man *versteht* ihn nicht, weil man ihn nicht *einordnen* kann. Als Herausgeber hat uns diese Schwierigkeit des Einordnens ebenfalls sehr beschäftigt. Der nun vorliegende Aufbau der Bände versucht, sachlich-theoriesystematische mit historischen Gesichtspunkten zu kombinieren, wobei letztere sowohl immanent werkgeschichtliche Aspekte als auch den jeweiligen Debattenkontext berücksichtigen, in dem sie stehen. Innerhalb der so gebildeten Gruppen sind die Texte dann chronologisch angeordnet.

Die Aufteilung nach Bänden folgt zunächst dem Schema allgemein/spezifisch. Band 2 enthält die eher generellen Theorietexte, in Band 3 werden be-

sondere Typen von Organisationen in gesellschaftlichen Teilbereichen behandelt. Dieses Schema ist nur editionspraktisch zu verstehen, es soll helfen, die Orientierung zu erleichtern. Keineswegs wollen wir damit supponieren, dass die speziellen Typen dann ‚abgeleitet‘ wären. Viele allgemeine Theoriemotive sind am speziellen Fall schon früher und auch klarer entwickelt. Allgemeines und Besonderes sind vielfach ineinander verschränkt, die Bände bilden daher eine Einheit. Ihre Gliederung folgt fünf Leitmotiven: Für Band 3 insgesamt ist es das für Luhmanns Theorie immer zentrale Konzept der *funktionalen Differenzierung*, innerhalb von Band 2 sind es die Begriffe *Interaktion* und *Entscheidung*, die zugleich Debattenkontexte der 1970er Jahre markieren, schließlich der für das Spätwerk charakteristische Begriff der *Paradoxie*. Ein weiterer Punkt liegt dazwischen und markiert – wie gleich zu zeigen ist – eine Leerstelle.

(1) **Interaktion – Organisation – Gesellschaft.** Von Beginn an war Luhmanns Interesse am Thema Organisation gesellschaftstheoretisch motiviert. Eine Systemtheorie der Gesellschaft ist schon in den 1950er Jahren sein Ziel. Luhmanns frühe Texte zur Organisation sind immer auch Vorstudien zu einer Theorie der Gesellschaft; er entwickelt sie zunächst am Material der Organisation. Das lag aus mehreren Gründen auf der Hand: Er konnte damit nicht nur an eigene Erfahrungen als Ministerialbeamter anknüpfen, auch war es für die damalige Organisationssoziologie selbstverständlich, ihren Gegenstand als System zu begreifen. Diese Herangehensweise hat aber ihre Tücken. Man kann sie missverstehen, etwa im Sinne der damals gängigen Topoi der „verwalteten Welt“ oder der „Organisationsgesellschaft“. Habermas hat in zahlreichen Sottisen unter Anspielung auf den Habitus des Regierungsbeamten gern zu insinuieren versucht, dass Luhmanns Begriff des Systems und damit sein Gesellschaftsbegriff doch im Grunde vom Modell der Organisation abgezogen sei.

Neben Organisation gerät aber ein zweites sozialtheoretisches Konzept in den Vordergrund von Luhmanns theoretischem Interesse. *Interaktion* ist das gemeinsame Label der unterschiedlichen mikrosoziologischen Theorien, die gerade in Mode gekommen waren. Habermas hatte früh diesen Trend gespürt und schon Mitte der 1960er Jahre eine emphatische Zwei-Reiche-Lehre von „Arbeit und Interaktion“ formuliert. Arbeit bezeichnet darin das Reich der Notwendigkeit. Dort sind die Organisationen angesiedelt, und Habermas konzidiert, dass der Begriff des Systems durchaus geeignet sein mag, solche leider derzeit noch notwendigen, aber doch hässlichen Gebilde angemessen zu beschreiben. Die Sphäre der Interaktion wird dagegen zum Reich der Freiheit stilisiert. Luhmann kontert diese These, indem er sich diesen als Gegenbegriff

zu System gedachten Terminus nun selbst zu eigen macht und – wie vor ihm schon die Palo-Alto-Gruppe – von Interaktionssystemen spricht. Die Mechanismen der Systembildung können an Interaktionen ebenso gut studiert werden wie an Organisationen. Es entsteht die Idee von Interaktion und Organisation als unterschiedlichen „Ebenen“ gesellschaftlicher Systembildung.

Bemerkenswert ist, dass Luhmann die neue Begriffs constellation zunächst nicht in einem wissenschaftlichen Diskussionszusammenhang vorträgt. Sie entsteht in einem Arbeitskreis der Evangelischen Kirche Deutschlands zur Kirchenreform, an dem er zwischen 1969 und 1971 teilnimmt. Das dort entstandene Papier wird 1972 unter dem Titel „Die Organisierbarkeit von Religionen und Kirchen“ veröffentlicht (siehe Band 3). Im Mai 1972 trägt er diese Thesen auf dem Kongress „Kommunikation und Gesellschaft“ des Bundes Deutscher Werbeberater vor. Ein Jahr später verarbeitet er seine Überlegungen zu einem Rundfunkvortrag (siehe die ersten beiden Texte in diesem Band).

Luhmann entfaltet jetzt auf dieser Grundlage seinen großen Theorieentwurf der Jahre 1973–1975. Dieser ist in der abschließenden Fassung von 1975 erst kürzlich publiziert worden.<sup>1</sup> In Ergänzung zu dieser Ausgabe legen wir die entsprechenden Passagen hier in einer synoptischen Darstellung der Fassungen von 1973 und 1975 vor, dies um deutlich zu machen, wie sich in dieser Zeit der Stellenwert des Themas Organisation verschiebt. Man kann auch erkennen, wie erst 1975 das zweite große Motiv – der Begriff der *Entscheidung* – in den Vordergrund tritt. Das Thema Interaktion wird von Luhmann danach noch gelegentlich weitergeführt, aber vom Begriff der Organisation abgekoppelt. Erst in den 1990er Jahren wird der Zusammenhang der beiden Konzepte unter ganz neuen Vorzeichen in „Die Gesellschaft der Gesellschaft“ (1997) wieder aufgenommen. Wir haben die beiden Kapitel aus diesem Werk zu einem Text mit dem von uns neu gebildeten Titel „Ausdifferenzierung von Interaktion und Organisation“ zusammengefasst.

(2) **Komplexität, Kontingenz und Entscheidung.** Der scheinbar triviale Begriff der *Entscheidung* ist bei Luhmann überaus vielschichtig, das Konzept enthält Tiefenstrukturen, die man ihm zunächst nicht ansieht. Es ist eines seiner frühesten und vielleicht insgesamt wichtigsten Motive. Man hat hier vielfältige Einflüsse erkennen wollen, etwa Spuren des „Dezisionismus“, von Heideggers „Entschlossenheit“ und vieles mehr. Wie dem auch sei: Zu Beginn der 1970er Jahre bekommt es noch eine weitere Funktion: Es scheint gut ge-

---

1 Niklas Luhmann, *Systemtheorie der Gesellschaft*, herausgegeben von Johannes F.K. Schmidt und André Kieserling unter Mitarbeit von Christoph Gesigora, Berlin 2017.

eignet zu sein, den Anschluss an die wirtschaftswissenschaftliche Diskussion herzustellen. Dort macht zu dieser Zeit der „entscheidungsorientierte Ansatz“ von sich reden. In zahlreichen Werken der betriebswirtschaftlichen Organisationslehre findet sich die auch bei Luhmann häufig vorkommende Formel, dass die Theorie der Organisation aus der „Entscheidungstheorie“ abzuleiten wäre. Darunter wird von Rational Choice über Operations Research bis Spieltheorie recht Unterschiedliches verstanden. Den ersten Text in dieser Gruppe mit dem Titel „Allgemeines Modell organisierter Sozialsysteme“ würden Luhmann-Kenner vielleicht gar nicht diesem Autor zuschreiben. Er liest sich zunächst fast wie ein Papier aus einem betriebswirtschaftlichen Seminar dieser Zeit.

Später versucht Luhmann in Fortsetzung seiner Polemik gegen das Zweck/Mittel-Schema (siehe dazu Band 1) über das von der Carnegie School (Herbert A. Simon, James G. March und andere) übernommene Konzept der „bounded rationality“ Anschluss zu finden. Ein zweiter Zugang führt über die Begriffe Kontingenz und Komplexität, mit denen Luhmanns Begriff der Entscheidung von Beginn an eng verbunden war. Der sogenannte „contingency approach“ der Organisationswissenschaft, der auch mit dem Begriff des „offenen Systems“ arbeitet, bleibt zwar für einige Zeit ein wichtiger Anknüpfungspunkt. Trotz ähnlich klingender Termini sind die damit verbundenen Konzepte aber dann doch allzu verschieden. Luhmanns Begriffe von System, Interaktion, Entscheidung, Kontingenz und Komplexität sind mit den Theoriekontexten, an die er anzuknüpfen versucht, nur schwer zu vereinbaren. Das Verständnis wird dadurch nicht gerade erleichtert. Man muss sehr genau hinsehen.

(3) Das Thema Organisation hat Luhmann zeitlebens interessiert. Insgesamt macht es wohl den größten der einem Einzelthema gewidmeten Teile seiner Schriften aus. Seine Relevanz und sein Stellenwert für die Theoriebildung sind aber quantitativ und qualitativ im Zeitverlauf sehr verschieden. Über die gesamte wissenschaftliche Schaffensperiode hinweg lassen sich unter diesem Aspekt vier jeweils rund ein Jahrzehnt dauernde Etappen unterscheiden.

In den 1960er Jahren steht das Thema Organisation ganz im Vordergrund. Gut 80 % des gesamten Theorieoutputs sind ihm gewidmet. Mit Beginn der 1970er Jahre dominiert die Arbeit an der Gesellschaftstheorie; das Thema Organisation gerät zunehmend in den Hintergrund, spielt aber weiterhin eine nicht unbedeutende Rolle. Gemeinsam mit Renate Mayntz teilt Luhmann sich den Ehrenplatz des führenden Vertreters der deutschen Organisationssoziologie – einer Fachrichtung, die eigentlich nur aus diesen beiden besteht. Diese Prominenz lässt sich gleichwohl nutzen, um Anknüpfungspunkte an ande-

re Theoriekontexte – vorzugsweise außerhalb der Soziologie – zu finden. Viele, auch theoretisch wichtige Texte dieser Zeit sind aus Vorträgen entstanden, so der Aufsatz „Allgemeine Theorie organisierter Sozialsysteme“ als Beitrag zum ersten Kongress Europäischer Organisationsforscher von 1975, „Organisation und Entscheidung“ von 1978 als Einstand des neu ernannten Mitglieds der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften (beide in Band 2). Parallel dazu entfaltet er vielfältige politikberatende Aktivitäten (siehe dazu Band 4). Auch hier wird er zunächst als Experte für Organisation angefragt.

Mit den 1970er Jahren endet auch diese zweite Phase. Mehr als zehn Jahre lang schweigt Luhmann nun fast völlig zum Thema Organisation. Er hält keine Lehrveranstaltungen mehr dazu ab, beendet seine Rolle als Politikberater. Über die Gründe kann man spekulieren. Vielleicht ist auch ein Blick auf das veränderte Umfeld hilfreich. Denn zur gleichen Zeit endet auch nach ca. 50 Jahren die große Zeit der angelsächsischen Organisationsforschung, deren Debatten und Modelle für Luhmann wichtige Koordinaten waren. In Deutschland findet er dafür keine Gesprächspartner: Die betriebswirtschaftliche Organisationslehre ist in der Informatik, die Verwaltungslehre in der Politikwissenschaft aufgegangen, die Soziologie ‚träumt‘ vom „Ende der Arbeitsgesellschaft“. Ausgehend von den USA entsteht jetzt eine völlig neue Art von Organisationsliteratur. Business Schools und Unternehmensberater dominieren das Feld; Selbstvermarktungsinteressen und das Bedürfnis nach eingängigem Lehrstoff bestimmen die Textproduktion. Mit der Entdeckung der „Organisationskultur“ und der Renaissance des Institutionenbegriffs im „Neoinstitutionalismus“ wird der Begriff der Organisation nicht nur theoretisch mit anderen Begriffen, sondern auch mit Vorstellungen aus der Welt des Managements überlagert. Man kann sich leicht vorstellen, dass Luhmann diesen gesamten Trend als wissenschaftlichen Rückschritt empfunden und wenig Neigung verspürt hat, sich einzumischen.

Von den vielfältigen Metamorphosen, die Luhmanns allgemeine Theorie in den 1980er Jahren durchlaufen hat, bleibt das Thema Organisation unberührt. In den Schriften, mit denen er jetzt berühmt wird, kommt es nicht oder nur am Rande vor. Hält er sich jetzt auf dem Olymp einer allgemeineren Theorie „sozialer Systeme“ auf? Oder gehört die bisherige Organisationstheorie zur „Nullserie“ (ein Wort mit dem Luhmann selbst gern von seiner früheren Theorieproduktion abgelenkt hat)? Ging das vielleicht auf Kosten von Erkenntnissen, die in der späteren Theorie keinen Platz mehr gefunden haben?

(4) **Gesellschaftliche Differenzierung.** Erst mit dem letzten Theorieentwurf der 1990er Jahre wird auch das Thema Organisation wieder aufgenommen, es

steht in engem Zusammenhang mit dem Konzept der *funktional differenzierten Gesellschaft*, ebenfalls ein altes Theoriemotiv, das jetzt ausgearbeitet wird. Fast jeder der acht teilweise erst postum erschienenen Bände über Wirtschaft, Politik, Erziehung, Kunst, Recht Wissenschaft, Religion und Gesellschaft „der Gesellschaft“ (auch „Genitiv-Zyklus“ genannt) enthält ein Kapitel über Organisation. Funktionale Differenzierung und Organisation werden jetzt als Charakteristika der Moderne bestimmt. Frühere Gesellschaften hatten andere Formen der Differenzierung, die dort schon vorkommenden „Organisationen“ gelten Luhmann im strengen Sinne nicht als Vorformen. Organisationen im eigentlichen Sinne sieht er erst in der modernen Gesellschaft.

Band 3 unserer Ausgabe steht unter diesem Leitmotiv. Entlang von Funktionssystemen dokumentieren wir hier frühere Texte zu je spezifischen Organisationstypen und jeweils am Ende des Abschnitts die Organisationskapitel aus dem Genitiv-Zyklus. In einigen Fällen haben wir den Monografien auch Unterkapitel entnommen und diese mit einem neuen Titel versehen. Hier hatten wir es mit einem schwer zu lösenden Konflikt zweier unserer Editionsgrundsätze zu tun: dem Bemühen um Vollständigkeit einerseits und der Abneigung gegen Auszüge und Kompilationen andererseits. Eine gewisse Rechtfertigung haben wir darin gesehen, dass die Kapitel in Luhmanns Büchern oft separat entstanden sind und vielfach für sich stehen können.

Auffallend ist der unterschiedliche Schwerpunkt, den das Thema bei der Darstellung der jeweiligen Funktionssysteme hat. Besonders ausführlich behandelt werden Religion und Erziehung. Theologie und Pädagogik sind auch die zugehörigen „Reflexionswissenschaften“, in denen Luhmann zuerst größere Zustimmung gefunden hat. Hier haben ihm – was weniger bekannt ist – gerade die frühen organisationssoziologischen Texte die Türen geöffnet. Dies ist deswegen interessant, weil Organisationen dort eher wenig beliebt sind: Interaktion ist in Gemeinde und Unterricht das zentrale Geschehen, alles Organisatorische hat etwas Peinliches. Das Schema Interaktion – Organisation – Gesellschaft hilft, diesen Grundkonflikt zu bearbeiten. In der theologischen Diskussion ist es im Sinne von Ekklesia als Kontinuum vielfältig abgestufter Formen zwischen Gemeinde und der Weltgesellschaft der Gläubigen verstanden worden. Für die Pädagogik ist es in zahlreichen Buchpublikationen verarbeitet, die Luhmann in den Jahren 1979 bis 1996 gemeinsam mit Karl Eberhard Schorr verfasst hat. Wir edieren hier einen frühen, sehr ausführlichen Text aus dem Nachlass über die „Organisation des Erziehungsprozesses“, der schon 1975 für dieses Gemeinschaftsprojekt geschrieben wurde, dann aber doch in der Schublade geblieben ist. Die später veröffentlichten Beiträge enthalten nur noch kleine, manchmal pointierte, aber oft versteckte Passagen



zum Thema Organisation, die wir hier nicht aufgenommen haben. Wir überlassen es dem speziell Interessierten, aufzuspüren, in welcher homöopathischen Dosis Luhmann diese Medizin dort verabreicht hat.

Verwaltungs- und Wirtschaftsorganisationen, an denen sich die klassische Organisationstheorie vor allem abgearbeitet hatte, werden nur wenig beleuchtet. Bei Luhmanns Expertise für die Verwaltung ist das zunächst verwunderlich. Zum Teil ist dieser Eindruck aber auch unserer Bandaufteilung geschuldet. Denn er hat sich mit dem Thema der Verwaltungsreform lange praktisch auseinandergesetzt; die entsprechenden Texte haben wir in Band 4 zusammengestellt.

Vielleicht war es aber auch theoretisch interessanter und weitsichtiger, mit Kirchen, Schulen und Universitäten solche Exemplare in den Fokus zu nehmen, die sich nur ungern für Organisationen halten. Wirtschaftsorganisationen und Verwaltungen ähneln heute ja diesen Organisationstypen insofern, als sie vorzugsweise als „lernend“ und von „Visionen“ beseelt gesehen werden möchten und am liebsten gar keine Organisationen mehr wären.

(5) **Paradoxien des Organisierens.** In den 1990er Jahren nimmt auch das akademische Interesse am Thema Organisation spürbar zu. In einem seiner letzten Bielefelder Seminare beschäftigt sich Luhmann wieder damit. 1994, kurz nach der Emeritierung, schreibt er einen melancholischen Epilog zur Neuauflage seines 30 Jahre zuvor erschienenen Buch über „Funktionen und Folgen formaler Organisation“ und gibt in Italien, an der Università degli Studi di Lecce, einen Kurs über „Organisation und Entscheidung“. Der in diesem Zusammenhang entstandene längere Text mit diesem bereits einmal verwendeten Titel wird erst einige Jahre später postum veröffentlicht. Dieses etwas lehrbuchhafte Werk, das gern als sein „organisationstheoretisches Hauptwerk“ ausgegeben wird, ist gleichwohl als Ergänzung zu unserer Ausgabe unverzichtbar. Wir haben Luhmanns letzte Texte zur allgemeinen Organisationstheorie in Band 2 unter dem im Spätwerk besonders hervortretenden Begriff der *Paradoxie* zusammengestellt. Sie enthalten vereinzelt überraschende, oft schwer zu entschlüsselnde, mithin rätselhafte Passagen, die vieles, das eigentlich klar zu sein schien, noch einmal grundsätzlich hinterfragen.

Wenn Luhmann über seine eigene Theorie reflektiert, verwendet er gern Metaphern aus der Welt des „Bauens“. Eine Theorie ist so oder anders „gebaut“, sie wird „umgebaut“ oder auf etwas „abgestellt“. Berühmt geworden ist das von einem Bewunderer gefundene Bild von der „Theoriekathedrale“. Andere Beobachter haben den „Bau“ dagegen eher im Sinne von Kafkas Erzählung als labyrinthisch verzweigtes System von Gängen verstanden. Denn eigentlich

---

passen die statischen Architekturbilder nicht gut zu dem durch und durch dynamischen Charakter dieser Theorie, die in rastlosen Suchbewegungen immer neue Stollen gräbt und andere – möglicherweise ertragreichere – zurücklassen muss. Niklas Luhmanns Schriften zur Organisation zeigen einen Meister bei der Arbeit: nicht mehr, aber auch nicht weniger.

---

# Nachweise\*

## Interaktion – Organisation – Gesellschaft

Überlegungen zum Verhältnis von Gesellschaftssystemen und Organisationssystemen, in: Bund Deutscher Werbeberater (Hrsg.), *Kommunikation und Gesellschaft: Möglichkeiten und Grenzen von Kommunikation und Marketing in einer sich wandelnden Gesellschaft*, Karlsruhe 1972, S. 143–149.

Interaktion, Organisation, Gesellschaft: Anwendungen der Systemtheorie, in: Marlis Gerhardt (Hrsg.), *Die Zukunft der Philosophie*, München 1975 (zuerst als Radiovortrag Süddeutscher Rundfunk 25. 2. 1974).

Strukturauflösung durch Interaktion, Manuskript, August 1975, postum veröffentlicht in: *Soziale Systeme* 17 (2011), S. 3–30.

[Ebenen der Systembildung – Ebenendifferenzierung]. Synoptische Darstellung der Manuskriptfassungen von 1973 und 1975. Die Fassung von 1975 wurde postum veröffentlicht in: Niklas Luhmann, *Systemtheorie der Gesellschaft*, Berlin 2017, Teil 1, Kap. III: Ebenen der Systembildung, S. 170–200, und Kap. IV: Ebenendifferenzierung, S. 201–258.

---

\* Wir nennen hier nur die Erstveröffentlichung. Weitere Textzeugen und sonstige Ausgaben werden im Kommentarband dokumentiert. Titel in eckigen Klammern wurden von den Herausgebern vergeben, vor allem wenn die Originalquelle nur eine Kapitelzählung ohne Text vorsah oder aber das Risiko des Verwechselns mit ähnlichlautenden Titeln bestand.

## **Komplexität, Kontingenz und Entscheidung**

Allgemeines Modell organisierter Sozialsysteme, unveröffentlichtes Manuskript zur Übung Soziologische Theorie (Organisationstheorie), Bielefeld WS 1970/71.

Grundbegriffliche Probleme einer interdisziplinären Entscheidungstheorie, *Die Verwaltung* 4 (1971), S. 470–477.

Zur Komplexität von Entscheidungssituationen, Manuskript [1973], postum veröffentlicht in: *Soziale Systeme* 15 (2009), S. 3–35.

Organisierte Macht, in: Niklas Luhmann, *Macht*, Stuttgart 1975, Kap. IX, S. 98–115.

Allgemeine Theorie organisierter Sozialsysteme, in: Niklas Luhmann, *Soziologische Aufklärung 2: Aufsätze zur Theorie der Gesellschaft*, Opladen 1975, S. 9–20 (hervorgegangen aus einem Vortrag am Centre d'Éducation Permanente (CDEP) in Fontainebleau, 13.–15. 5. 1975).

Organisation und Entscheidung, Opladen 1978 (hervorgegangen aus einem Vortrag vor der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften in Düsseldorf am 18. 1. 1978).

Soziologische Aspekte des Entscheidungsverhaltens, *Die Betriebswirtschaft* 44 (1984), S. 591–603.

## **Paradoxien des Organisierens**

Organisation, in: Willi Küpper/Günther Ortman (Hrsg.), *Mikropolitik: Rationalität, Macht und Spiele in Organisationen*, Opladen 1988, S. 165–186.

[Ausdifferenzierung von Interaktion und Organisation], in: Niklas Luhmann, *Die Gesellschaft der Gesellschaft*, Frankfurt a. M. 1997, Kap. 4, XIII: Interaktion und Gesellschaft, S. 812–826, und Kap. 4, XIV: Organisation und Gesellschaft, S. 826–846.

Risikoverhalten in Organisationen, in: Niklas Luhmann, *Soziologie des Risikos*, Berlin/New York 1991, S. 201–215.

Die Paradoxie des Entscheidens, *Verwaltungsarchiv* 84 (1993), S. 287–310.

Die Rolle von Organisationen in der industriellen Gesellschaft, unveröffentlichtes Manuskript für einen Vortrag in Mailand 1993.

Die Gesellschaft und ihre Organisationen, in: Hans-Ulrich Derlien et al., *Systemrationalität und Partialinteresse: Festschrift für Renate Mayntz*, Baden-Baden 1994, S. 189–201.

Membership and Motives in Social Systems, *Systems Research* 13 (1996), S. 341–348.

Entscheidungen, unveröffentlichtes Manuskript, 1997.

---

# Abdruckgenehmigungen

## **I Abdruck mit freundlicher Genehmigung von Veronika Luhmann-Schröder**

Überlegungen zum Verhältnis von Gesellschaftssystemen und Organisations-  
systemen

Grundbegriffliche Probleme einer interdisziplinären Entscheidungstheorie

Die Paradoxie des Entscheidens

Membership and Motives in Social Systems

Die Gesellschaft und ihre Organisationen

## **II Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Universität Bielefeld/Niklas-Luhmann-Nachlass**

Strukturauflösung durch Interaktion

[Ebenen der Systembildung – Ebenendifferenzierung]

Allgemeines Modell organisierter Sozialsysteme

Zur Komplexität von Entscheidungssituationen

Die Rolle von Organisationen in der industriellen Gesellschaft

Entscheidungen

### **III Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Verlage**

#### **Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Suhrkamp Verlags**

Soziologische Aspekte des Entscheidungsverhaltens. In: Die Betriebswirtschaft 44 (1984), S. 591–603 – Wiederabdruck: Niklas Luhmann, Wirtschaft der Gesellschaft. © Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1988

[Ausdifferenzierung von Interaktion und Organisation] Interaktion und Gesellschaft & Organisation und Gesellschaft. In: Niklas Luhmann, Die Gesellschaft der Gesellschaft, S. 812–847. © Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1997

#### **Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Narr Francke Attempto Verlags**

Organisierte Macht. In: Niklas Luhmann, Macht. © Narr Francke Attempto Verlag GmbH & Co KG, Tübingen 2012

#### **Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Verlages Walter de Gruyter**

Risikoverhalten in Organisationen. In: Niklas Luhman, Soziologie des Risikos, S. 201–216. © De Gruyter Verlag, Berlin 1991